Bozialdemokratischer Pressedienst

herausgeber und Chefrebalteur: Erich Alfringhaus, Berlin. Jerufprecher: Amt Donhoff 4196/4198



Anschrift für Berlag und Schriftleitung: Berlin SB 61, Belle-Alliance-Plaz 8 Drabtanschrift: Sopadienst

Die Berfiellung erfolgt im Gelbftverlag. Der Abbrud ift nur auf Grund befonderer Bereinberung gestattet. Runbigung beibers vor bem Quartaferfien, wenn nicht anderes vereindert ift. Erfilfungsort für beibe L

Berlin, den 17. Mai 1932

was dritte Reich.

int. Instituut Soc. @aschiedenis Amsterdam

Soc. @asshindenis (Von unserem Korrespondenten.)

SPD. Rom, im Mai (Eig.Bericht)

"Dein Reich komme" beten die Nazis in Deutschland und sehen andächtig zu Hitler auf. In Italien ist es schon gekommen, mit einem Staatsdefizit von zweieinhalb Milliarden Lire, mit Leuten, die Schlange stehen um Bettelsuppen, mit einer Obdachlosigkeit, von der man in der ärmsten Zeit keine Vorstellung hatte. Und die Hauptstadt dieses Reiches ist das "kaiserliche Rom", in dem ein moderner Nero zwar nicht Brände entfesselt, aber aus ästhetischen Gründen die Leute aus ihren Wohnungen vertreibt.

"In Rom ist keine Wohnungsnot" sagen die Fremden, die die vielen leeren Wohnungen in der Hauptstadt sehen, wo ganze Strassenzüge zu vermieten sind. Und dann freuen sie sich über die freigelegten Kaiserfora, freuen sich, dass in diesen Zeiten platter Not noch eine Regierung da ist, die Geld und Energie hat, den Spuren vergangener Grösse in der Erde nachzuforschen. Aber sie kummer sich nicht darum, dass die für diese Ausgrabungen niedergelegten Häuser tauser den von Proletariern Obdach gaben, und dass der Fascismus wohl das Geld findet um vergangene Grösse aus der Vergessenheit zu ziehen, nicht aber, gegenwärtige Not abzuhelfen. In runder Zahl sind durch die Ausgrabungen um das Kapitol zehr tausend Menschen exmittiert worden. Es gibt nur ein modernes und halbwegs men. schenwürdiges Obdachlosenasyl in Rom, das im Quartier der Garbatella, vor dem Thor von San Paolo. Dies zeigt man den Fremden. Aber es gibt andre Asyle die man nicht zeigt, und die sind so beschaffen, dass sie sich in Dantes Hölle sehen lassen können. Das grösste und fürchterlichste ist das des "Forno Militare", auf dem Esquilino, wo die Familien in Box-Abteilungen schlafen, wie in Pferdeställen. Keine Klosetts, keine Tagesräume, keine Heizung, die gemeinsame Küche völlig unbenutzbar, so dass die Leute auf Petroleumkochern oder Spirituslampen kochen. In einer solchen "Box" hausen neun Personen, Vate: Mutter, sechs Kinder und Grossmutter. Die Mutter ist vor kurzem niedergekommen, ein Kind hat Rippenfellentzündung. Der Lärm und Gestank, der aus den hur durch eine dünne, mannshohe Scheidewand abgetrennten Nebenräumen dringt, ist unerträglich. Wasser ist knapp. Im Winter kommt man vor Kälte um und im Sommer vor Ungeziefer.

In vorfascistischer Zeit, unter der Verwaltung der Radikalen mit dem Bürgermeister Nathan erhielt jeder in der Abfallbeförderung angestellte Arbeiter Dienstkleidung, die auf städtische Kosten gewaschen wurde: einen Sweater und einen Kittel in der Woche. Im "kaiserlichen Rom" von heute ist das abgeschafft. Die Löhne sind so gering, dass diese Arbeiter, die auf Säcken den Abfall aus den Häusern holen, fast alle in einem der Obdachlosenheime schlafer müssen. Da verpesten sie alles mit ihren schmutzigen Anzügen, die sie selbst waschen lassen sollten und nicht waschen lassen können. Eine besondere Qualifür die Obdachlosen ist die Nähe eines solchen Arbeiters, dessen Zeug stinktund Krankheiten verbreitet.

Dabei gibt es in Rom keine Volksküchen und Suppenverteilungen, wie sie der Fascismus in allen andern Städten eingerichtet hat. Für Rom ist das nicht kaiserlich genug, wenn sich das Elend so zusammenstaut. Da haben nur die Nonnen und Mönche Ausspeisungen eingerichtet, und die Kasernen verteilen einen Teil der den Soldaten oder Carabinieri zugedachten Nahrung. Rom hat andre Bedürfnisse. Dort hat man jetzt auf Staatskosten in nächster Nähe der Villa Torlonia, wo Mussolini wohnt, eine grosse Villa gemietet. Sie kostet die Baga-telle von 500 000 Lire im Jahre und soll die jetzt dem Premierminister gesetzlich zugesprochene Militäreskorte dauernd beherbergen. Da wird die für die Sicherheit des Premierministers bestimmte Geheimpolizei hausen, die politische Polizei, Polizisten in Uniform, Carabinieri, Miliz und die Musketiere Mussolinis. Es wird eine Art Kasernen-Potpourri sein. Man wird dort die Kanonen unterbringen, deren Böller bei offiziellem Auftreten Mussolinis in Funktion treten, das Musikkorps, kurz, all das Drum und Dran, was der "Sohn des Schmiedes" nicht entbehren kann, will er sich vor der Liebe seines Volkes schützen.

, Und dieses Schutzes kann Mussolini nie genug haben, nie soviel, wie seine Angst es verlangt. Da ist die Angst vor antifascistischen Flugzeugen. Seit Bas sanesi über Mailand und De Bosis über Rom geflogen ist, hat man e nen besonderen Nachrichtendienst eingerichtet, dessen Mittelpunkt der Palazzo Viminal, de Sitz des Ministeriums des Innern ist. Jeder Flugapparat, der über die italienische Grenze fliegt, soll sofort signaliert werden, und es sollen allezeit Militär lieger bereit sein, aufzusteigen, um den gefährlichen Flieger abzuschiessen. Wenn die Leute nur nicht in ihrer Diensteifrigkeit eines Tages einen harmlosen Touristen zur Strecke bringen! Gleichzeitig werden in Mailand auf den Dächern und Terrassen einiger öffentlichen Gebäude Maschinengewehre für die Luftabwehr aufgepflanzt. Sowird auch der Himmel des neuen Reichs un-

sicher gemacht.

ž.

: Unter diesem Himmel passiert aber - auch abgesehen von Massenelend und Cäsarenwahnsinn - allerhand, was den Ländern, die noch nicht zum dritten Reich gelangt sind, als Vorgeschmack Interesse einflössen sollte. Da war die Provinz Pisa mit einem ganz besonders schneidigen Vertreter des fascistischen Regimes geschlagen: einem gewissen Alessandro Carosi, Offizier der Miliz, früherer Podesta einer kleinen Stadt. In der "heroischen Zeit" war der Mann ein berüchtigter Squadrist, der sich selbst vorzustellen pflegte: "Leutnant Carosi, sieben Morde". In der unheroischen Zeit wandelte sich ihm der Lorbeer in Banknotei der Heroismus des Bürgerkrieges in Sadismus. In der ganzen Provinz, deren fascistischer Parteileitung Carosi angehörte, nannte man ihn den Kannibalen. Er hatte verschiedene Geliebte, von denen er zwei nötigte, gleichzeitig in seinem Hause zu leben; von mehreren von ihnen hatte er Kinder. In dem Schloss Guarda-Stalla, wo er ein Jahr gehaust hat, sieht man noch heute die Siejel. die er an der Tür seiner Geliebten anzubringen pflegte, wenn er sich entfern-te, um zu einer andern Frau zu gehen. Dieser Carosi hat nun eine Frau, mit der er seit Jahren in ehelicher Gemeinschaft lebte, ermordet, in Stücke geschnitten und diese Stücke in Paketen in der Provinz Pisa verteilt. In Gemeinschaft mit einer Geliebten fuhr er im Auto herum, um die Reste los zu werden. Bei der Verbrennung des Rumpfes wurde er ertappt und verhaftet. Die Sache kam in die Zeitungen, ehe die Presse sich darüber klar wurde, dass der Mörder eine der Säulen des Regimes war, eine der Perlen von Mussolinis Krone, ein echter

Nicht umsonst beten manche in Deutschland: "Dein Reich komme", denn, was da kommen soll, bietet grosse Möglichkeiten, ganz andre als so eine kura pte Demokratie.

SPD. Dessau, 17.Mai (Eig.Drahtb.)

Der Anhaltische Landtag, der nach seiner Neuwahl eine Rechtsmehrheit aufweist, trat am Dienstag-Nachmittag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammer Die 15 nationalsozialistischen Abgeordneten, die mit einer einzigen Ausnahme sämtlich parlamentarische Neulinge sind, zogen kurz vor Beginn der Sitzung demonstrativ durch die Strassen der Stadt. In der Sitzung selbst benahmen sie sich manierlich.

Die Nationalsozialisten schlugen als stärkste Fraktion den Abgeordneten Rechtsanwalt Nicolai zum Landtagspräsidenten vor. Nicolai wurde gewählt, da die Bürgerlichen für ihn stimmten und die Sozialdemokraten weisse Zettel abgaben. Vizepräsident wurde der bisherige sozialdemokratische Landtagspräsident Paulick mit den Stimmen der Sozialdemokraten. Die Nationalsozialisten enthielten sich samt den bürgerlichen Abgeordneten der Stimme. Zweiter Vizepräsident wurde der Deutschnationale Dr. Kraaz. Bei der dann vorgenommenen Wahl des Ältestenrats wurde nach dem Grundsatz der Parität verfahren.

Die nächste Sitzung des Landtags, die sich mit der Wahl des Ministeriums beschäftigen soll, ist auf Sonnabend, den 21. Mai anberaumt worden. Die Nationalsozialisten nennen für diese Wahl als ihren Kandidaten den Rechtsanwalt Freyberg aus Quedlinburg, der gewählt werden dürfte, da die Bürgerlichen ihre Zustimmung bereits ausgesprochen haben. Unentschieden ist noch die Frage, ob das anhaltische Staatsministerium wie bisher von zwei Ministern gebildet oder ob der Aufforderung der Nationalsozialisten entsprechend nur ein Minister gewählt wird.

SPD. Paris, 17.Mai (Eig.Drahtb.)

Im "Populaire" spricht sich Léon Blum für die Bildung eines Linkskabinetts mit sozialistischer Beteiligung aus. Blum begründet dies folgendermassen: "Eine Weigerung der Sozialisten, an der Regierung mitzuarbeiten, würde
zweifellos eine grosse Enttäuschung im Volke hervorrufen. Das Land möchte
nicht ein zweitesmal der Früchte seines Sieges beraubt werden, und ich kann,
ohne jemand zu verletzen, sagen, dass es vor allem auf uns zählt, um sich diese Früchte zu sichern. Selbst bei den radikalen Wählern rechnet man auf die
Wirksamkeit unserer Gegenwart und unserer Aktion."

In einem zweiten Artikel setzt Léon Blum die Mindestbedingungen für die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung auseinander. Nach seiner Ansicht misste die Mitarbeit der Sozialisten eine entscheidende Etappe auf dem Wege der sozialen Gerechtigkeit und des Friedens darstellen. Ueber die Bedingungen schreibt er: "Nur unser Parteikongress wird in souveräner Weise die Beschlüsse fassen können. Niemand kann jetzt etwas anderes als Eindrücke und persönliche Wünsche formulieren. Ich habe die meinigen in Narbonne bekanntgegeben und ich glaube immer noch, dass die drei Massnahmen: sofortige Herabsetzung der Militärkredite, Erweiterung der Sozialversicherung und Nationalisierung der Versicherungs- und Eisenbahngesellschaften, ein zugleich genügendes und notwendiges Programm bilden. Ich habe diese Bedingungen nicht zufällig gewählt; sondern sie den gemeinsamen Programmen der sozialistischen und der radikalen Partei entnommen. Denn jede dieser drei Massnahmen stützt sich auf die letzten Beschlüsse wie auf die älteste Tradition der radikalen Partei."

7

SPD. Brüssel, 17.Mai (Eig.Drahtb.)

Die lang erwartete Regierungskrise ist ausgebrochen. Ministerpräsident Renkin hat am Dienstag-Nachmittag den König den Rücktritt des Gesamtkabinetts überreicht.

Renkin machte am Dienstag-Vormittag einen letzten Versuch, die katholischen und liberalen Parteiführer seiner Mehrheit noch zu einem Kompromiss über die Sprachenfrage im Unterricht zu bewegen. Es war vergeblich. Die Flamen wollten nichts von einer Anderung ihres Standpunktes hören, während die Liberalen auf ihrem Schein, d.h. auf die Einlösung des ihnen von Renkin gegebenen Verssprechens drängten. So blieb dem Ministerpräsident nichts übrig als der Rücktritt.

In Regierungskreisen wird behauptet, die Krise werde dadurch gelöst, dass die Regierung Renkin mit einigen Personaländerungen wieder erscheint. Der Zweck des Rücktritts und die Neubildung der Regierung wäre demnach im wesentlichen der, Renkin zu ermöglichen, sich on den Zusagen, die er den Liberalen in der Sprachenfrage gemacht hat, zu lösen und als Chef einer neuen Regierung eine den Flamen genehme Lösung vorzuschlagen. Es bleibt abzuwarten, ob dieses etwas eigenartige politische Manöver gelingt.

SPD. Der Reichskanzler empfing am Dienstag Vormittag den Chef des Ministeramts im Reichswehr-Ministerium, General v. Schleicher zu einer Besprechung über die Neubesetzung des Reichswehr-Ministeriums. Brüning hat dem General die Nachfolge Groeners angeboten, ohne jedoch bei v. Schleicher auf Gegenliebe zu stossen. Andererseits beabsichtigt Groener, sein Rücktrittsgesuch offiziell erst einzureichen, wenn die Frage seiner Nachfolge gelöst ist.

Am Dienstag Nachmittag empfing der Reichskanzler den Leipziger Oberbürgermeister und früheren Preiskommissar Goerdeler, der seit dem Rücktritt Warmbolds als Wirtschaftsminister in Aussicht genommen ist und bereits vor 14 Tagen hinsichtlich der Annahme dieses Amtes eine Zusage erteilt hat. Seine Ernennung steht bevor.

Im Zusammenhang mit der Neubesetzung des Reichswehrministeriums und deser Reichswirtschaftsministeriums wird in der Berliner Presse u.a. auch die Frage einer Ausdehnung der Kabinettskrise insbesondere im Hinblick auf Preussen ersörtert. An zuständiger Stelle erklärt man zu diesen Erörterungen, dass sie völlig unbegründet sind, die Regierung Brüning weiter im Amte bleibe und ihren bisherigen Regierungskurs fortzusetzen beabsichtige.

Die Reichsregierung hat die Mehrzahl der Einzeletats aus dem Reichshaushaltsplan für 1932 bereits dem Reichsrat zugeleitet. Es fehlen jedoch
noch einige der wichtigsten Haushalte, wie der Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung, der Haushalt der Reichsschuld und der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums. Ueber diese Etats liegt noch keine abschliessende Stellungnahme des Kabinetts vor. Die Beratungen der Reichsratsausschüsse über den
neuen Etat, die ursprünglich bereits am Freitag, dem 20. Mai beginnen sollten,
werden infolgedessen einige Tage später ihren Anfang nehmen, und zwar voraussichtlich am Montag, dem 23. Mai.

SPD. Paris, 17.Mai (Eig.Drahtb.)

"Ueber die Entstehung des Brandes auf dem Dampfer "Georges Phillippard"
und über die genaue Zahl der Geretteten bezw. der Opfer liegen in Marseille
und Paris auch bis Dienstag-Abend noch keine direkten Nachrichten vor. Die
Schiffahrtsgesellschaft hat in Marseille lediglich bekanntgeben lassen, sie

sei von dem Kapitän des Dampfers funkentelegraphisch benachrichtigt worden, dass die Mehrzahl der Passagiere und Besatzungsmitglieder von den Dampfern "Sowjet Skaja-Neft", "Mashud" und "Contractor" gerettet worden sei. Weitere Einzelheiten würden drahtlos übermittelt, sobald die drei genannten Dampfer in Aden eingelaufen seien und die Schiffe, die sich an der Rettungsaktion beteiligt hätten, die Zahl der Geretteten mitgeteilt hätten. Der Vertreter der französischen Schiffahrtsgesellschaft in Aden hat mitgeteilt, dass der Ostasiendampfer "André Lebon" gebeten worden ist, seine Route zu ändern und dem russischen Petroleumdampfer entgegenzufahren, um die auf ihm befindlichen Passagiere und Besatzungsmitglieder, darunter den Kapitän, zu übernehmen und nach Aden oder Dschibudi zu bringen. Bisher seien sechs Schiffe bekannt, die Gerettete an Bord haben. Man vermutet jedoch, dass sich noch weitere Dampfer an dem Rettungswerk beteiligt haben.

Die Zahl der Mitglieder der Besatzung beläuft sich, wie inzwischen festgestellt wurde, auf 347 Mann, unter denen sich 184 Chinesen befinden. Ihre Ver treter hat die Gesellschaft telegraphisch gebeten, ihr die Zahl und die Namen der Passagiere mitzuteilen, die sich in den einzelnen Häfen eingeschifft haber

Der Dampfer brennt nach einer Meldung aus Aden immer noch und hat starke Schlagseite nach Backbord. Am Dienstag-Mittag befand er sich etwa 50 Seemeilen nördlich vom Kap Guardafui. Das Schiff wird von der Gesellschaft als ve loren angesehen. Selbst wenn es nicht sinken sollte, dürfte es durch die Einwirkung des Feuers derart beschädigt sein, dass eine Wiederherstellung des Dampfers nicht in Frage kommt.

Der Direktor der französischen Sicherheitspolizei hat am Dienstag Pressevertretern erklärt, dass sich die Vermutung, der Brand sei auf einen Anschlag zurückzuführen, bisher in keiner Weise rechtfertigen lasse. Im übrigen gibt die Gesellschaft bekannt, dass der Dampfer bei der Ausreise keine Waffen- und Munitionsladung an Bord gehabt habe, sondern nur ein Auto, auf dem eine kleine Kanone aufmontiert war.

SPD. Kowno, 17.Mai (Eig.Drahtb.)

Der litauische Generalkonsul in London Gyllys ist zum Gouverneur des Memelgebietes ernannt worden. Gyllys ist inzwischen in Kowno eingetroffen und wird sein neues Amt in den nachsten Tagen übernehmen. Die amtliche Bekanntgabe seiner Ernennung steht unmittelbar bevor.

SPD. Elbing, 17. Mai (Eig. Drahtb.)

In das Programm seiner grossen Pfingsttagungen hat der Verein für das

Deutschtum im Ausland seit einigen Jahren besondere Arbeiterkonferenzen eingefügt, in denen Vertreter der grössten gewerkschaftlichen Verbände Deutschlands zu Worte kommen. Auf der diesjährigen gut besuchten Arbeitertagung im
Rahmen des grossen VDA-Treffens in Elbing hielt Nowak-Gleiwitz, Vorsitzender
des ADGB für West- und Ostoberschlesien, einen mit stärkstem Beifall aufgenommenen Vortrag über: "Schicksalsfragen der oberschlesischen Arbeiterschaft".

nommenen Vortrag über: "Schicksalsfragen der oberschlesischen Arbeiterschaft".

Nowak führte u.a. aus: Die Arbeiterschaft der östlichen Grenzmarken ist von den furchtbaren Auswirkungen der sinnlosen Grenzziehung weit stärker betroffen als die werktätige Bevölkerung im Innern Deutschlands. Sie kann vor de brennenden Fragen der Aussenpolitik nicht ausweichen. Doch auch dem Berliner Arbeiter muss endlich einmal zum Bewusstsein gebracht werden, dass seine Arbeitsplätze heute nur noch 165 km von der Grenze entfernt liegen. Wenn er die se Tatsache in ihrer wirklichen Bedeutung erfassen lernt, wird der innerdeutsche Arbeiter die Haltung seiner Genossen im Grenzland zu nationalen Erfordernissen besser verstehen lernen. Die Art der Werbung des VDA wird bei der Ar-

beiterschaft hier und dort in Zweifel gezogen, umsomehr aber verdient die praktische Tätigkeit dieses Vereins, dem es nur um die Erhaltung des Deutschtums geht, rückhaltlose Anerkennung auch auf seiten der Arbeiterschaft.

Die Hauptschuld an dem vorläufig noch kühlen Verhältnis zwischen dem VDA und der sozialistischen Arbeiterbewegung trägt der gerade jetzt wieder üppig ins Kraut schiessende Radau-Nationalismus. Angesichts der Exzesse auf nationalsozialistischer Seite erscheint die Reserviertheit der Arbeiterschaft gewegenüber dem VDA jedem besonnen Urteilenden vollauf verständlich. Der deutsche Arbeiter, der gerade auf vorgeschobenem Posten seine nationale Aufgabe stets treu erfüllt hat, bekennt sich zur Deutschheit der Tat. Das nationalistische Geschrei auf den Strassen ist ihm zuwider. Ferner erklärt sich die Ablehnung, die der VDA in weiten Kreisen der Arbeiterschaft erfährt, aus der jahrhunderte langen Abgrenzung des Arbeiters vom deutschen Kulturleben. Zudem weiss der deutsche Arbeiter aus langer Erfahrung leider nur zu gut, dass sich hinter nationalen Worten allzuoft privater Eigennutz versteckt. Der VDA steht solchen Machenschaften erfreulicherweise ablehnend gegenüber; denn er erkennt das Vorhandensein eigener Organisationen der Arbeiterschaft voll und ganz an.

Die Verleumdungen, die man den Gewerkschaften von extremer Seite immer wieder nachsagt, müssen auf das entschiedenste zurückgewiesen werden. Niemals war die deutsche Arbeiterschaft gegenüber dem Ausland knechtselig. Sie hat sich innerpolitisch durchgesetzt und wird auch die beabsichtigte Versklavung des deutschen Volkes abzuwehren wissen. Bebels Worte aus dem Reichstag im Jahre 1904 von der Bereitschaft des deutschen Arbeiters zur Verteidigung seine Vaterlandes gegenüber den ausländischen Angriffen haben jetzt, nachdem der deutsche Staat ein Volksstaat geworden ist, erst seinen ganzen Sinn erlangt. Wenn es galt, fremde Bedrückung abzuwehren wie im Ruhrkampf oder in der Zeit der Polenaufstände in Oberschlesien standen die deutschen Arbeiter stets in

vorderster Front.

Sodann beschäftigte sich Nowak eingehend mit den gegenwärtigen Verhältnissen in Oberschlesien. Das Weltgewissen möge damit rechnen, dass die Anklagen gegen das unerträgliche Unrecht der Grenzziehung nicht verstummen. Oberschlesien vermöge nur als Ganzes zu existieren. Der polnische Staat werde sich unfähig erweisen, die in der ostoberschlesischen Industrie erzeugten Produkte zu verbrauchen. Ein furchtbares Wirtschaftssterben habe in Ostoberschlesien eingesetzt. Zurzeit befänden sich dort bereits die letzten Hüttenarbeiter in gekündigter Stellung. In noch schnellerem Tempo als der wirtschaftliche Zusammenbruch ginge eine systematische Entdeutschung der Arbeitsstätten vor sich Deutsche Betriebsräte würden willkürlich entlassen und durch polnische Kommissare ersetzt. Not und Jammer dieser Opfer einer brutalen Grenzziehung und " der nationalpolitischen Experimente des polnischen Staates könne nur der ermessen, der wisse, wie schlecht es um die Sozialpolitik in Polen stehe. Ähnlig traurig, aber nicht hoffnungslos, lägen die Verhältnisse in Deutsch Oberschlesien. Mühsam kämpften sich dort die Arbeiter durch das Drahtverhau der um-, Tiegenden Zollgrenze einen neuen Absatzweg nach dem Balkan. Wenn es aber nicht bald zum Abschluss günstiger Handelsverträge komme, werde der letzte Rest der oberschlesischen Industrie zugrundegehen.

Nowak schloss seine Rede wie folgt: Uns Gewerkschaftlern in Oberschlesier hat das Geschick die Aufgabe zugewiesen, den Wall zu bilden, über den die aus dem Osten vordringende soziale Unkultur nicht hinwegklettern soll. Es darft dem polnischen Staat nicht gelingen, das unseren abgetrenntenBrüdern von den deutschen Gewerkschaften mitgegebene soziale Kulturgut zu vernichten. Die organisierte Arbeiterschaft des deutschen Ostens wird bereit sein, etwa geplänte Angriffe des Polentums auf Deutschland und seine sozialen Errungenschaften zurückzuweisen. Die freien Gewerkschaften haben sich immer gegen die brutalen Tributforderungen unserer früheren Gegner ausgesprochen. Deshalb verlangen sie jetzt vom übrigen deutschen Volk eine ähnliche Geschlossenheit für ihre

Losung: Hände weg von der deutschen Sozialkultur! Nur auf der Grundlage einer neuen umfassenden Sozialkultur kann die neue Aufwärtsentwicklung des deut-

schen Volkes in der Welt einsetzen.

Der Leiter der Arbeitertagung, der sozialdemokratische Stadtverordnetenvorsteher Elbings und Vorsitzende des ADGB-Ortsausschusses Wallbrecht, unter
strich in seinem Schlusswort die vom Referenten dargelegten Gesichtspunkte
und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Bemühungen der Gewerkschaften um den
Neuaufbau der deutschen Wirtschaft unter Mithilfe der für ein neues schönes
Deutschland begeisterten Jugend von ganzem Erfolg gekrönt sein mögen.

SPD. Reichstagspräsident Löbe hat den auf dreissig Tage bemessenen Ausschluss des Abg. Krause-Ostpreussen (Nat.Soz.) von den Sitzungen des Reichstags zurückgenommen, weil die polizeilichen Ermittlungen nicht nachgewiesen und haben, dass der Abg. Krause an dem Ueberfall auf den Schriftsteller Klotz im
Reichstag aktiv teilgenommen hat.

SPD. Paris, 17.Mai (Eig.Drahtb.)

Ð

Die richterliche Vernehmung des Präsidentenmörders Gorgulow wurde am Dienstag-Vormittag fortgesetzt. Sie bezog sich vor allem auf seinen Aufentshalt in Monaco und die Vorbereitung des Attentats. Gorgulow erklärte, er sei in Monaco mit niemand in Verbindung getreten und sei am 4. Mai nach Paris gefahren, um sich hier ein Pariser Visum für Belgien zu verschaffen. Er habe nach Belgisch-Kongo reisen wollen. Nach seiner Ankunft in Paris habe er mehr daran gedacht, sich selbst als jemand anders zu töten. Er habe viel getrunken und versucht, sich aufgrund wirrer Fragen gegenüber Polizeibeamten verhaften zu lassen. Aber dazu sei es nicht gekommen. Später habe er sich entschlossen den Präsidenten der Republik zu töten.

SPD. London, 17.Mai (Rig.Drahtb.)

Die japanische Armee hat sich geweigert, einen Kriegsminister zu nominieren. Sie hat dadurch die Kabinettsbildung auf dem üblichen Wege unmöglich gemächt. Es ist infolgedessen mit einem Kabinett des faschistischen Führers Iramuna zu rechnen. Die Entscheidung kann jedoch nicht vor Freitag fallen, jedenfalls verläuft die Entwicklung in einer gefährlichen Richtung.

Bie Beurteilung, welche die Lage im Osten zwischen China und Japan, wie sie infolge der inneren Ereignisse in Japan entstanden ist, in London erfährt, ist nicht einheitlich. Einig ist man sich allerdings darüber, dass, wenn als Ergebnis der ausserordentlichen Krise in Japan der Einfluss des Militärs auf die Politik wächst, wie das anzunehmen ist, die Mandschurei mit noch grösserer Gründlichkeit japanischem Einfluss unterstellt werden wird, als das sonst der Fall gewesen wäre. Wenn eine japanische Militärdiktatur, ohne Rücksicht auf die Folgen oder womöglich mit der mehr oder weniger verborgenen Absicht auf einen Krieg mit Russland, etwa Truppenbewegungen in der Mandschurei vornimmt, oder wenn sie Bahnbauten in Angriff nehmen sollte, die die chinesisch-russische Linie wertlos machen würden, so würde die Friedensliebe der Russen auf eine äusserst harte Probe gestellt und die Gefahr eines Kriegs im Osten nähme greifbare Gestalt an. Diese Gefahr wird umso grösser, wenn man berücksichtigt, dass selbst vorsichtige japanische Politiker zum Teil glauben, dass sich die Politik des japanischen Einflusses in der Mandschurei auf die Dauer nicht ohne direkte Annektion durchführen lassen werde. Diese aktuelle Gefahr, die

zu realisieren die europäischen Staatsmänner wenig Anstalten machen, erkennen der "Daily Herald" und der "Manchester Guardian". Die "Times" dagegen. die eher die Ansichten des englischen Auswartigen Amtes wiedergeben dürfte, sieht es in einem Leitartikel als "vernünftig" an, dass die japanische Armee noch lange Zeit in der Mandschurei ihre Herrschaft ausüben werde.

SPD. Braunschweig, 17. Mai (Eig. Drahtb.) Der Braunschweiger Geschäftsführer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, ein Herr Stein, eifriger Anhänger und Propagandist der Naziparte war bei dem Unternehmerverband wegen Neuabschlusses eines Tarifes vorstellig geworden. Der Syndikus dieses Verbandes, Droege, erklärte ihm: "Was wollen Sie denn eigentlich, Herr Stein, Ihre Partei lehnt doch die Tarife ab. Als kürzlic der Leiter Ihrer Reichswirtschaftsabteilung, Herr Dr. Wagner aus München, in Braunschweig war, hat er in einer Sitzung mit hiesigen Wirtschaftsführern* klipp und klar erklärt, dass die NSDAP jeden Tarif ablehne."

Diese Antwort, die in den Kreisen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen

verbåndes bekannt wurde, hat grosse Empörung ausgelöst. Vergeblich suchen die

Wazis das Doppelspiel ihrer Parteiführer zu tarnen.

SPD. London, 17. Mai (Eig. Drahtb.) Die Zahl der Toten bei den Strassenkämpfen zwischen Hindus und Mohamme-

danern in Bombay stieg am Dienstag, am vierten Tag der Unruhen, auf 80 an: verletzt wurden wenigstens 1000 Personen.

Von den früheren Unruhen unterschieden sich die neusten vor allem durch. das Ausmass, das die Brandstiftungen und Plünderungen von Läden angenommen haben. Am Dienstag-Abend griffen die irischen Füseliere mit scharfen Schüssen ein, um in dem am meisten heimgesuchten Teil der Stadt die Ruhe wiederherzustellen. Gegen Ende des Tages trat eine gewisse Beruhigung ein, nachdem die Polizeipatrouillen die Verordnung, die Zusammenrottungen von mehr als fün: Per sonen verbietet, überall streng durchführen.

SPD. Amsterdam, 17. Mai (Eig. Drahtb.) Amtlich wird über eine Erdbebenkatastrophe auf der niederländisch-ostindischen Insel Celebes am Pfingstsonntag mitgeteilt, dass die Zahl der Toton 14 beträgt, während Hunderte von Personen durch die einstürzenden Häuser teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Das Erdbeben war am heftigsten in dem Bezirk Minahasa, wo mehr als 150 Häuser einstürzten. In der Stadt Menado wurde die Wasserleitung zerstört. In dem Orte Kakas, der sehr schwer betroffen würde sind, allein 7 Personen getötet, acht schwer und 20 leicht verletzt worden . Hier wurden 500 Wohnungen vernichtet. Seit 1903 ist in diesem Gebiet kein Erdbeben von gleicher Heftigkeit erfolgt. Der eigentliche Herd des Erdbebens liegt wahrscheinlich in der Celebes-See.

SPD. Bochum, 17.Mai (Eig.Drahtb.) In der Nacht zum 16. Mai ist in Dottmund-Eichlinghofen der Mitbegründer des Bergarbeiterverbandes und Firmenträger der Verbandsdruckerei, Heinrich Hansmann gestorben. Der Bergarbeiterverband widmet dem Verstorberen in seinem Organ die "Bergbau-Industrie" einen dankbaren Nachruf.

Hansmann, in verschiedenen Streiks ein hervorragender Führer seiner Kame-

raden, wurde im Jahre der Gründung des Verbandes 1889 Vertrauensmann der Zahl. stelle Eichlinghofen, die er zu hoher Blüte brachte. Mit Ott Hue zusammen war er im Jahre 1895 nach dem Meineidsprozess gegen die Bergarbeiter Schröder und Genossen der Retter der Organisation. Mit dem Auftrieb, den der Verband durch das Wirken Hansmanns bekam, wurde auch die gesamte sozialistische Bewegung gefördert. In unzähligen Verbands- und Parteiversammlungen trat er als Redner auf. Daneben war Hansmann von 1893 ab zehn Jahre lang Kassierer und Versitzen. der im Konsumverein Eichlinghofen. 1898 wählte man ihn zum Knappschaftsältesten. Hansmann hat bis zu seiner Amtsniederlegung im Jahre 1905 für die armen Knappschaftsinvaliden und Witwen manche Rente erstritten. Im Verband war er von 1893 bis 1900 Mitglied des Kontrollausschusses. Als im Jahre 1905 d'a Ruhrbergleute einmütig die Arbeit niederlegten, war er zusammen mit Hermann Sachse Mitglied der Siebener-Kommission. Nach dem Streik wurde Hansmann wie mehrmals früher wieder gemassregelt. Alsdann wurde er zum Bezirksleiter und Geschäft führer des Verbandes beruffen. Dieses Amt bekleidete er bis zum Jahre 1926. Neben seiner Tätigkeit im Bergarbeiterverband wurde er von der sozialistischen Arbeiterbewegung infolge seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit mit den verschiedensten Ämtern betraut. Bei der Wahl zur verfassunggebenden Nationalversammlung wurde Heinrich Hansmann als Abgeordneter gewählt. Er gehörte auch dem ersten Reichstag an. Als Heinrich Hansmann im Jahre 1926 65 Jahre alt wurde, trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Er blieb noch bis 1930 Bezirksführer der Sozialdemokratischen Partei für den Bezirk Barop-Richlinghofen. Erst die Beschwerden des Alters, dann die Krankheit und jetzt der Tod verurteilten diesen nimmermüden, schaffensfrohen 71 jährigen Kämpfer zur Ruhe. In ihm verkörpert sich ein Stück Geschichte der Arbeiterbewegung.

(Schluss des politischen Teils. - Auf Wiederhören

Mittwoch-Vormittag 7 Uhr auf Welle 2850)



ERSCHEINT NACH BEDARF

Die Krise bringt es an den Tag.

SPD. Die Krise wirft unbarmherzig Licht in die Geheimnisse des kapitalistischen Systems und in die Privatgeheimnisse der Kapitalisten. Sie zeigt die unsgeheuerlichste Kapitalfehlleitung auf, an der die Wirtschaft leidet, nämlich die Fehlleitung in das Luxusvermögen, in den Luxusverbrauch der Besitzenden. Wenn die reichen Leute Pleite machen, erfährt man, wo das fehlende Kapital gestelleben ist!

Unter den vielen Auktionsanzeigen, die man jetzt in der bürgerlichen Presse findet, lesen wir eine Anzeige über die Versteigerung der Villa des Inhabers einer bekannten Berliner Möbelfirma, die in Konkurs gegangen ist. Interessenten erhalten einen reich illustrierten Katalog gratis und franco. Die Anzeige führt

nun auf, was versteigert wird:

Mobiliar: Herrenzimmer, Nussholz, Sheratonform, Schreibtisch im Stil der Frührenaissance, Musiksalon im Louis XVI Stil, herrlicher Blüthner-Stutzflügel, Altberliner Kerzenkrone im Roccocostil. Speisezimmer, englisch Mahagoni in wunsderbarer Ausführung und Chaltung, Instres, Kommode, Mahagoni um 1820, englischer Empiretisch um 1810, sechs Roccocostühle um 1750, Biedermeier-Goldbronzeskrone 12 flammig, Diele mit antiken Möbeln und Frismenkrone Louis XVI., Damenschlafzimmer, englische Form mahagoni, Kinderschlafzimmer grauer Schleiflack mit Malerei, Töchterzimmer, fünf Mädchens und Bedientenzimmer, Gärtnerzimmer, alles gediegen eingerichtet, Küche mit grossem Frigidaire, ferner alte, französische Korbgarnitur, viele antike und moderne Einzelmöbel, Casabanca italisenische Renaissance. antike Möbel aus der Empiren, Barock-, Louis XVI- und Renaissancezeit.

Kunstgewerbe: Bronzen (unter anderem Gaul-Warkerle), Holzskulpturen, Porzellane, Service Japan und China, alte Tassen, Elfenbein, altes Markenporzellan, Miniaturen, Glas und Kristall.

Silber: Silberkasten für 24 Personen, Figuren, Empireleuchter aus dem

Besitz Napoleons.

Perserteppiche bis 35 om, Brücken in feinsten Provenienzen, dabei sele tenste Exemplare, zwei grosse alte Perser Seidenkeschans, Fussbodenbeleg, Fensterdekorationen, Sammlungen wertvoller antiker Stickereien, zwei Gobelins (vlämisch und gothisch vielfigurisch).

Beleuchtungen: Bronzekrone 18flammig in holländisch Barock, Bronzekrone 32 flammig, französisch Louis XVI aus der Zeit, Prismenkrone Louis XVI. 6 flam= mig, alte Berliner Perzellan-Kerzenkrone 15flammig, böhmischer Glaslüster

8flammig, viele moderne Kronen, Wandappliken uswo

Gemälde: Spielter, Hosemann, Natier, Mathieu, Knöller, Andrea de Lione, Antoine Peine, Defregger, Liebermann, Slevogt, Dietz, de Witt und andere. Ferner ein prachtvoller echter Peter Paul Rubens aus der Sammlung des Herzogs von Leuchtenberg.

Werkstatteinrichtungen für Automobilreparaturen und Motor, ferner diverse

Motoren für Kraftantrieb, Hausrat, diverse Marquisen und vieles mehr."

Diese Anhäufung von Luxus ist bezeichnend für ein System, dessen Ziel nicht die Wohlfahrt und das Glück der breiten Massen ist, sondern der unsinnige Luxus Einzelner. Wieviel Kapital ist im Luxusvermögen der Besitzenden festgelegt, das Zur Arbeitsbeschaffung dienen könnte?

Kapitalisten von Gottes Gnaden.

Die Kapitalisten glauben nicht mehr an den Kapitalismus! Ihre journalistischen und wissenschaftlichen Handlanger sehen diese Erschütterung bei ihren Auftraggebern mit Entsetzen. Sie versuchen, ihnen mit allen Mitteln Mut zuzus sprechen. Es bemüht sich in dieser Richtung die "Weserzeitung" in Bremen, und sie hat es nötig. Denn nach dem Iahusenkrach ist den Bremer Kapitalisten das Entsetzen ins Gebein gefahren. Die "Weserzeitung" bemüht den lieben Gott und

predigt:

"Man muss einmal auf die religiösen Grundlagen der kapitalistischen Leistungswirtschaft zurückgehen, um zu sehen, wie ungerecht und unzulänglich die Kritik dieses Systems ist. Das göttliche Wesen allein regiert die Welt, die Menschheit und den einzelnen Christen. Vor Gott hat er Rechenschaft abzulegen für sein Tun und Iassen. Jeder, der auf diesen Planeten gestellt ist, hat die unentrinnbare Pflicht, seinen Posten auszufüllen und das zu leisten, wozu er kraft der ihm von Gott gewordenen Geben fähig ist. Arbeit, der unbeugsame Wilse, das Schaffen zur Höchstleistung emporzuführen und der kategorische Imperästiv, das Lebenswerk so zu gestalten, dass es zum Beweis dienen kann: Ich, der Mensch, bin ein auserwähltes Werkzeug Gottes, so sehen wir zutiefst den wirtsschaftenden Menschen berufen."

Der liebe Gott hat die Kapitalisten gemacht! Aber wer hat schon gehört, dass die Kapitalisten von Gottes Gnaden, wenn sie Bankerott machen, sagen: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt, Halleluja? Am Bankerott ist weder der Kapitalist, noch der liebe Gott, sondern der Drache

Marxiswus schuld!

Im übrigen konnte es den Kapitalisten von Gottes Gnaden so passen, dass sie für ihr Tun und lassen nur vor Gott Rechenschaft abzulegen hätten und nicht auch vor irdischen Gerichten!

Werwolf-Pech.

Bei einem Stahlhelmmann in der Gegend von Tilsit erschienen eines Tages zwei Männer, die behaupteten mitteldeutsche Werwölfe zu sein und einen Handsstreich gegen Litauen vorbereiten zu wollen. Sie verlangten Cuartier und Geld. Der Stahlhelmmann hielt sie für litauische Lockspitzel und machte die Polizei auf sie aufmerksam. Es waren aber echte Werwölfe und nun ist grosser Krach zwischen Stahlhelm und Werwolf im Gange. Unwirsch versetzt das Bundesorgan des Stahlhelms dem Werwolf die folgende Bemerkung "dass es sich tatsächlich um Werswölfe und um ein vom Werwolf ernstgenommenes Unternehmen handle, konnte ein vernünftiger Mensch nicht vermuten." Der Werwolf seinerseits aber schreit über Verrat und verräterische Verhinderung eines nationalen Unternehmens. Das ist Pech es aber was soll bei so gefährlicher Spielerei schliesslich anderes herzusskommen!

Eine Frage an Hitler.

Der Pastor Otto von Dorrien aus Uetersen-Holstein hat an Adolf Hitler eis nen öffenen Brief gerichtet, in dem er fragt: "Halten Sie es für positives schristentum, wenn einer Ihrer Führer am Grabe eines ermordeten SA-Mannes sagt: Kamerad, wir rächen Dich, auch wenn es gegen Gottes Willen ist." Um der Ehrstichkeit und Wahrhaftigkeit Ihrer Bewegung willen bitte ich Sie, eher offen zu erklären, dass Sie innerlich nicht in der Lage noch gewillt sind, für positistes ves Christentum einzutreten, als dass Sie aus taktischen Gründen versuchen, das Christentum zu verfälschen. Eine Antwort Hitlers ist nicht bekannt geworden. Der Mann kann lange warten, denn inzwischen kämpfen die Nationalsozialisten weiter für das "positive Christentum" mit Mord und Brutalität!

"J. Aus Mett

<u>ैं</u> 56

*:

ä

Verschwörer!

Die junge spanische Republik wehrt sich ihrer Haut.

SPD. Madrid, Mitte Mai (Eig.Bericht), In Spanien ist man einer grossen, gegen die Republik gerichteten Verschwörrerorganisation auf die Spur gekommen. Im grotesken Gegensatz zur Schwere die ses wichtigen Geschehens steht der harmlose Beginn der Affäre: bei einer Razzia in Madrid wurde ein an sich nicht weiter verdächtiger Mann festgenommen, in dessen Besitz man einen Revolver fand.....

Der Verhaftete, er hiess Lahoz, wurde dem Schnellrichter vorgeführt. Senor Amado, forschte nicht weiter nach, woher der Revolver stammen könne, er belegte Lahoz mit der üblichen Geldstrafe, die auf unerlaubtes Waffentragen steht, und liess ihn dann laufen. Am gleichen Tage aber stellte sich durch vom Sicherheitsdienst angestellte Nachforschungen heraus, dass Lachoz ehedem Mitglied der berüchtigten "sindicatos unicos" in Barcelona gewesen war, der Vereinigung, die während der Monarchie alle Missliebigen von rechts und links auf offener Strasse oder auch in den Wohnungen ohne viel Federlesens abschoss. Der Richter Amado, befragt, warum er den Gefangenen sofort freigelassen habe, ohne weitere Nachforschungen nach dessen Vergangenheit zu halten, gab an, er habe von den Zusammenhängen nichts geahnt. Sämtliche republiktreuen Spanier waren empört wegen dieser Gedankenlosigkeit und Fahrlässigkeit und der Innenminister setzte kurzentschlossen den Richter, unter Zugrundelegung des Republikschutzgesetzes, ab. Für zwei Monate Gehalt wurden ihm noch zugebilligt.

Jetzt aber begann der Kampf der öffentlichen Meinung um den Richter. Die Anwaltsvereinigung nahm sich seiner an, die Rechtsparteien zeterten über den "Willkürakt" des Ministers, eine volle Nachmittagssitzung der Cortes war dem

Fall gewidmet und endete mit Zubilligung eines Revisionsverfahrens.

Inzwischen aber hat der Minister, um allen Angriffen begegnen zu können, an neue Nachforschungen nach Lahoz gehalten. Der Zufall kam ihm zu Hilfe: Auf eine Bahnabgabestelle wurde ein Koffer mit 5 Revolvern beschlagnahmt und der Eigentümer festgenommen. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, dass auch er, gleich Lahoz, früher den sindicatos unicos angehört hatte und ein Fraund von Lahoz war Auf Grund weiterer Aussagen des Festgenommenen kam es zu einer Reihe neuer Verhaftungen, auch Lahoz wanderte wieder ins Gefängnis.

Und was stellt sich heraus?: Dass eine grosse Verschwörung geplant war! Lahoz hat mit einigen ehemaligen Genossen und neuen Freunden, die alle den sindicatos libres, den anarchistischen Gewerkschaften, angehören, in Madrid eine Bande gegründet, die verschiedene Attentate auf die einflussreichsten Persönlichkeiten der Republik ausführen sollte. Als Erster sollte der Reichsprä sident, Alcala Zamora, beseitigt werden. Man hatte als günstigstes Datum für das Attentat die Ankunft des Präsidenten in Valencia - während seiner Rundreise durch Spanien - vorgesehen. Einer der Verschworer war nach Valencia "abkommändiert" worden, wo bereits eine regelrechte Schutztruppe für den Attentäter organisiert war; ihre Mitglieder sollten bei einem Gehalt von 70 Pes. wöchentlich das Attentat vorbereiten. Es kam jedoch nicht zur Ausführung des Verbre-" chens, weil die Verschwörer den günstigen Moment verpassten. Man verschob den Mord auf später und beschloss erst einmal den Reichskanzler, Senor Azana, aufs Korn zu nehmen. Weitere Attentate auf die Minister, vor allem auch auf den Minister für öffentliche Arbeiten, den Sozialisten Prieto, waren für später geplant.

für das Attentat auf Azana zur Verfügung gestellt worden. 15 000 Peseten davon waren für Lahoz, den Führer der Bande, bestimmt, 8 000 Pes. für den nach Valencia abgesandten Kameraden, das übrige Geld sollte zu gleichen Teilen durc Lahoz an die Bandenmitglieder verteilt werden. Inzwischen hat sich aber erwiesen, dass die Attentäter in reger Beziehung zu dem "Centro Nacionalista", der Monarchisten-Partei Spaniens, stehen. Wahrscheinlich stammen die Gelder von dieser Seite.

Kleine Ursachen, - grosse Wirkungen! - Wäre der Innenminister nicht gegel den Richter Amado so rigoros vorgegangen, um hätte es lediglich mit der üblichen "Rüge" genug sein lassen, - wer weiss, ob die Attentate nicht doch zur

Ausführung gelangt wären?! Die Folgen wären nicht abzusehen gewesen! =

Das Revisionsverfahren des Richters Amado wird nun wohl kaum durchgehen können. Die Reaktionäre in Spanien tun für eine Weile gut daran, ihr offenes Geschrei gegen die Republik ein wenig zu dämmen.

Jwo.

Neue Bildfunkmethode. Dem technischen Direktor der Schweizerischen Razdiotyp-Gesellschaft, Oberingenieur Adelbert Guth, gelang es auf eine neue Methode, Dokumente und Schriftstücke aller Art auf drahtlosem Wege über mehzere 1000 Kilometer in Klischeeform zu funken. Das neue Verfahren, das eine Verbindung zwischen Television und Bildtelegrafie darstellt, wurde bisher versuchsweise zwischen Zürich und Athen und ferner im Auftrag des "Norddeutzschen Lloyd" zwischen Zürich und dem auf hoher See befindlichen Lloyddampfer "Bremen" durchgeführt. Wenn auch funkentelegrafische Bildsendungen seit einizgen Jahren üblich sind, so war es doch bisher noch nie geglückt, dass e... Schiff auch während der Fahrt erreicht werden konnte.

12 Amok-Opfer. Durch die Strassen der süfranzösischen Stadt Mende raste ein Amokläufer und verletzte 12 Personen durch Messerstiche zum Teil lebens-gefährlich. Finem unerschrockenen Passanten gelang es schliesslich, den Wahnsinnigen zu entwaffnen und herbeigerufenen Polizisten zu übergeben.

Todesurteil. Vom Schwurgericht Lemberg wurde eine junge Frau mit 9 gezen 3 Stimmen zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Angeklagte hatte sich wegen der Ermordung der noch minderjährigen Tochter ihres Geliebten, eines polnischen Architekten, zu verantworten, leugnete jedoch die Tat. Die durch Revisionsantrag angefochtene Verurteilung erfolgte auf Grund eines Gutachztens des Warschauer Hygieneinstituts. Der Gutachter glaubte feststellen zu können, dass gewisse Blutspuren an den Kleidern der Angeklagten nicht ihrer eigenen Blutgruppe, sondern der ihres Opfers entstammen.

"Aberglauben". Ein junger Bauer aus dem spanischen Dorfe Garcia wird wegen einer fürchterlichen Mordtat in den Wäldern seiner Heimat gesucht. Der Mörder, der seit langem an einer chronischen Krankheit litt, hat den Säugeling eines katalanischen Landarbeiters kaltblütig umgebracht und dann, durch eine Halswunde, bis auf den letzten Blutstropfen ausgesaugt. Als die Eltern des Kindes am Abend des Mordtages heimkehrten, fanden sie die leere Wiege vor; später entdeckten sie den Leichnam des Säuglings unter einem Steinhaufen versdeckt auf dem Hof. Das Motiv der fürchterlichen Bluttat dürfte im Aberglausben des Mörders zu suchen sein, dass er nur durch das frische Blut eines Kins des geheilt werden könne.



○ H €

ĵ. Yi 11

:3

Abbauwahn und kein Ende.

spD.Mit einer an Stupidität grenzenden Hartnäckigkeit wird in der Unternehmerpresse noch immer Tag für Tag die Lohnabbaulitanei heruntergebetet. Für den alten Unsinn werden täglich neue Schlagworte formuliert. Das neueste laum tet "Arbeitsfreiheit". Man mecht den armen Arbeitslosen vor, die Regierung brauche sich nur von der "gewerkschaftlichen Dogmatik" loszulösen, vor ale be es auf dem Arbeitserklärung grundsätzlich abzuschaffen, und sofort geste be es auf dem Arbeitsmarkt Luft. Die Parole der "Arbeitsfreiheit" lautet: Lasst jeden arbeiten, so billig er will und so lange er will, und sehr schnell wird die Arbeitslosigkeit abnehmen. Befreiung der Wirtschaft aus den Fesseln der Sozialbürokratie und der Gewerkschaften und alles ist in Ordnung.

weil verlogene Theorie. Zu widerlegen braucht man sie nicht mehr; denn sie ist ja nichts anderes als die Wiederholung des alten Lohnabbaurezeptes, das auf Drängen des Unternehmertums der Reichsarbeitsminister solange durchge= führt hat, bis Deutschland beinahe in eine lohnpolitische Katastrophe stürz= te. Iohnabbau soll neue Arbeitskräfte einstellen?! Wie oft hat man das uns versprochen. Nachdem bis zur Bewusstlosigkeit abgebaut worden war und die Arebeitslosigkeit zugenommen hatte, haben die Iohnabbautheoretiker sich mit der bequemen Ausrede geholfen, ohne ihre: Iohnabbau wäre die Arbeitslosigkeit noch schlimmer geworden; sie hätten wenigetens die Zunahme der Arbeitslosigkeit verhindert. Mit dieser faulen Ausrede können sie solange operieren, bis alle arbeitslos sind.

Wenn gar kein Tarifvertrag mehr bestehen und der Staat sich auch mit einer Verbindlichkeitserklärung nicht mehr in irgend einen Lohnstreit einmischen würde, wenn nicht mehr bloss zwei, sondern gleich zehn Arbeiter einem Arbeitgeber nachlaufen und sich um die Arbeit reissen würden, dann würden bestimmt nicht mehr - jedenfalls nicht nennenswert mehr Arbeitskräfte eingestellt werden, weil die Bedauernswerten, die für einen Hungerlohn 12 Stunden und noch länger sich abrackern dürften, derartig schuften müssten - aus Angst, won den Hungrigen vor den Toren verdrängt zu werden - dass das vorhandene Arsteitspensum von weniger Händen erledigt werden könnte als vorher. Dieses Arsteitspensum kann aber, solange die Krise wütet, nicht einfach im Handumdrehen vervielfacht werden.

Arbeitsfreiheit" bedeutet nur Freiheit für die Unternehmer, für den Arbeiter dagegen bedeutet diese "Freiheit" den Zwang, für noch weniger Lohn! zu schuften zud zu hungern. "Arbeitsfreiheit" wäre gerade jetzt in der Krise praktisch nichts anderes als Arbeitswillkür. Der Lohnabbau käme überhaupt in nicht mehr zum Stillstand. Dass es auf der schiefen Ebene des Lohnabbaus in dem Augenblick, wo der Staat die Dinge treiben lässt, kein Halten mehr gibt, kann man bereits an der berühmten oder besser gesagt berüchtigten "Angleischung" erkennen, die das Reichsarbeitsministerium zur Zeit bei den "Binnensmarktlöhnen" durchführen lässt. Wie geht es denn bei dieser "Angleichung" zu? Nehmen wir einwal das Beispiel der Grobkeramik: In Sachsen ist der Lohn in dieser Industrie gegenüber den angrenzenden Bezirken und den übrigen Gebieten des Reiches nach der Auffassung der Unternehmer zu hoch. Deshalb soll nach ihrer Forderung der Lohn in Sachsen mehr gekürzt werden als in anderen Bezirken, d.h. man verlangt, obwohl ein Abbau bis zu 20 Prozent bereits durchs

geführt worden ist, nochmals einen fast ebenso grossen, wenn nicht noch grösseren Abstrich. Und die Unternehmer der grobkeramischen Industris in Schlesien, Thüringen und in der Provinz Sachsen? Diese sagen, zwischen den von ihnen gezahlten Löhnen und den Löhnen in Sachsen habe immer eine gewisse Differenz bestanden; diese Differenz sei durch die Lohnkürzung in Sachsen geringer geworden. Um das Konkurrenzverhältnis wie vor dem Lohnabbau wieder herzustellen, müssten also bei ihnen die Lohnsätze dementsprechend kräftiger gehürzt werden. Und in der Nachbarschaft von Schlesien, Thüringen und der Provinz Sachsen argumentiert man in der gleichen Weise und so fort über das ganze Reich, und über die nationalen Landesgrenzen hinaus. Ja mit der gleichen Begründung, mit der um die Lohndifferenz zwischen den einzelnen Bezirschen von den Unternehmern gekämpft wird, operiert man auch bei den Lohnsätzen der jeinzelnen Arbeitergruppen und ebenso bei den Frauen- und Männerlöhnen, und genz pfiffige Unternehmer kommen mit den gleichen Argumenten sogar, um von Betrieb zu Betrieb den Lohn zu drücken, und mag die Beschäftigtenzahl auch noch so klein sein,

Das alles ist kein Spass, sondern Wirklichkeit, traurigste Wirklichkeit. Früher gab es einmal eine Auffassung in der Volkswirtschaft, wonach der Aræbeiter für seine Arbeit auch einen Ichn haben muss. Heute ist man moderner. Heute hat man diese alte Auffassung fallen gelassen. Was heisst heute Ichn? Der Arbeiter soll froh sein, wenn er Arbeit bekommt. Solange er die Gnade hat, arbeiten zu dürfen, wird man ihm noch gerade so viel geben, dass er nicht gleich vor Ermattung umfällt, sondern am nächsten Tag wieder zur Werkebank antreten kann. Er hat kein Recht auf Arbeit, sondern nur ein Recht auf

Hunger.

SPD Auf dem Verbandstag der freigewerkschaftlichen Schornsteinfegergessellen standen im Mittelpunkt der Grossen Aussprache über den Geschäftsbesricht die Fragen des Berufsnachwuchses, der Zwangspensionierung der Meister zwecks Arbeitsbeschaffung für die erwerbslosen Gehilfen und sowie die Beistrags- und andere innerorganisatorische Fragen.

Wolle Uebereinstimmung herrschte darüber, dass im Schornsteinfegerge≡ werbe eine Einschränkung der Lehrlingszahl dringend am Platze sei, da auch in diesem Beruf die Beschäftigungsmöglichkeiten allmählich geringer würden. Da weder für die Herabsetzung der Lehrlingszahl, noch für die zwangsweise Pensionierung der über 65 Jahre alten Schornsteinfegermeister gesetzliche Handhaben bestehen, wurde der Verbandsvorstand verpflichtet, durch Verhand≡

lungen mit den Meistern eine Verständigung herbeizuführen.

Die Anträge auf Beitragsherabsetzung wurden abgelehnt, dagegen ist die Streichung des Vierteljahresbeitrages von 50 Pfennig, der zur Deckung der Unkosten des Verbandstages dient, beschlossen worden. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, die einige Anträge forderten, wurde vom Verbandstag abgelehnt. Ein von der Ortsgruppe Frankfurt an der Oder gestellter Antragauf Austritt aus dem ADGB wurde gegen drei Stimmen durch Uebergang zur Tagese ordnung erledigt.

Anstelle des ersten Vorsitzenden des Verbandes Fahland, der ausscheidet, wurde der bisherige zweite Verbandsvorsitzende Karl Vost und zum zweiten Vorsitzenden Martin Delsa gewählt. Erster Kassierer ist wieder Hermann Beierssdorf, zweiter Walter Salomo. Der nächste Verbandstag soll 1935 in Dresden

stattfinden.



Im Schatten Kreugers.

(Von unserem Stockholmer Miterbeiter)

SPD Stockholm, 17.Mai 1932.

Wenn die Angelegenheit Iver Kreugers nur ein Kriminulfall ware, dann könnste man huld über diesen Abenteurer, der merkwürdigerweise hier und de im Auswans als der Typ des "schaffenden Kepitals" glorifiziert wird, zur Tagesordenung übergehen. Dann ware Iver Kreuger einer der grössten Gauner, den die Krimminulgeschichte erlebt hat. Leider sind damit die Dinge um Ivar Kreuger nichterledigt. Kreuger gehört auch der Wirtschaftsgeschichte en und seine Transakstionen haben jahrelung allzusehr die schwedische Wirtschaft und die internastionale Wirtschaft beeinflusst. Jetzt, wo die schwedische Kriminulpolizei etwas Licht in das Labyrinth der Kreugerschen Geschäfte fallen lässt, fragt man sich allenthalben mit Bangen und Zittern, was noch werden soll. Man ist sich darüber klar, dess man bis jetzt erst die erste Phase des Kreugerschen Abenteurersemens erlebt hat. Neue, grosse Veberruschungen sind bestimmt noch zu erwarten.

Wenn jemend in der Wirtschaft der letzten zehn Jahre gerafft hat, dann ist es Ivar Kreuger. Es gab keine Börse in der Welt, wo nicht seine Riesenope= rationen durchgeführt wurden. Kein Iand, wo er nicht Millionen suchte und fand. Wenn so das "schaffende" Kapital nationalsozialistischer Färbung aussehen soll, dann leben wir schon in einer Welt, wo der Kriminalfall normal ist und di Gaunerei, im grossen betrieben, zur gesetzlich geduldeten Mathode wird. Seit Jahren sind in allen ländern durch Kreuger Millionenoperationen betrieben worse den - ohne eine rechtliche Grundlage. Unter schwerster Verletzung der Iandesse gesetze. Fälschung, oft sehr plumper Art, häuft sich auf Fälschung. Die Welt wurde mit derart simplen Methoden durch Kreuger, den Narren heute als Typus des germanischen Geschäftsmannes verherrlichen, reingelegt, dass man sich in schwedischen Geschäftskreisen heute noch immer fragt: Wie war das eigentlich möglich?

Die bisherige Untersuchung ergibt eine ziemlich aufschlussreiche Antwort. Besonders die Aussagen und die Geständnisse der verhafteten Direktoren vom Krougerkonzern sind äusserst wichtig. Wir erfahren, dass Krouger der unums schränkte Diktator in seinem Konzern war. Man braucht das für dautsche Verhält= misse nicht zu schildern. Deutschland erlebte ähnliche Typen und hat heute noch Maliche Typen. Was Kreuger sagte, war für den Konzern nicht nur unumstössliche wondern heiliges Wort. Eine Nachprüfung der Kreugerschen Angeben fand, selbst wenn es sich um enorme Summen handelte, nicht statt. Es wer auch nicht ratsam, an Nachprüfungen zu denken. Denn Kreuger, der sich in der Oeffentlichkeit als anspruchsloser und bescheidener Mensch gab, duldete nicht den geringsten Widersspruch. Skeptiker und Kritiker wurden durch Entlassungsdrohungen eingeschüch= tert oder man stopfte ihnen das Maul durch recht hohe Gehälter. Dazu diente sein Gehaltssystem aus "persönlichen Mitteln". Das schien nach aussen etwas su sein wie patriarcharisches und Mitarbeiterverhältnis. In Wirklichkeit machs te Kreuger seine Angestellten und Direktoren völlig von sich abhängig. So ist es nur denkbar, dass Kreuger seine Fälschungen und Betrügezeien jahrelang bes treiben konnte. Ohne seine Mithelfer, ohne das System der Gehälter aus persons lichen Mitteln war das gar nicht möglich. Die Untersuchung beweist des.

Nun erklären die verhafteten Direktoren vom Kreugerkonzern, sie hätten

hätten gemeint, alles sei in bester Ordnung. Das wird nicht ganz stimmen. Es handelt sich bei den in Frage kommenden Personen nicht um Büroboten, sondern um Geschäftsleute, mit allen Wassern gewaschen. Sollen sie jetzt von der Verzantwortung entbunden werden?

Man kann sagen, mit den Direktoren hat das ganze System in der schwedischen Wirtschaft versagt. Die privatkapitalistische Wirtschaftsführung hat sich ohne Kontrolle gezeigt. Die Aufsichtsräte des Kreugerkonzerns haben ihre Pflucht nicht erfüllt und schmählich versagt. Auf der Hand liegt, dass die privatkapitalistische Gesellschaft selbst sich vor einem Versagen durch Aufsbau einer solchen Kontrolle schützen müsste. Um in Zukunft Aehnliches zu versweiden. Wer aber solche Forderungen erhebt, den denunziert das schwedische Eürgertum als Marxisten und Attentäter gegen die Wirtschaftsordnung. Es ist Schweden gerade so wie in Deutschland.

Im gewissen Sinne hat auch der schwedische Reichstag versagt. Gegen die Regierung und gegen den Bankausschuss, in dem Vertreter des Parlaments sitzen, wird der Vorwurf erhoben, noch im vorigen Jahr dem Kreugerkonzern erhebliche Kredite gewährt zu haben, ohne eine genaue Prüfung der Geschäfte des Konzerns vornehmen zu lassen. Der Bankausschuss hat diese Unterlassung ohne weiteres zugegeben. Die Regierung beruft sich dagegen auf besondere Umstände, auf die Notwendigkeit, im Interesse der Gesamtwirtschaft entschlossen handeln zu müssen. Das ist nach Ansicht der Regierung wichtiger gewesen als eine Nachprüfung der Kreugerschen Angaben.

Gerede hin und Gerede her! Währenddessen drückt der Schuh an einer anderen Stelle. Die Not, die im Anschluss an die Kreugerkrise in der Wirtschaft um sich greift, verwirrt das klare Denken und die klare Ueberlegung. Die Rechte und der Bauernbund haben die Gelegenheit benutzt, um eine Inflation zu erzwingen. Man nennt das, was man haben möchte, gerade nicht Inflation. Aber man möchte die Preise steigern.

Die Wissenschaft in Schweden betrachtet allerdings die Kreugerkrise mit kaltem Blut. So erklärte neulich der schwedische Nationalökonom Professor Heckscher, dass in den eigentlichen Kreugerbetrieben, also in der Zündholz= und in der Telefonindustrie, nur 2,5% der schwedischen Arbeiter beschäftigt seien. Die Industrie Schwedens sei nicht in dem Masse von Kreuger abhängig, wie man das immer annehme. Unter diesen Umständen könnte die Rückwirkung der Kreugerkrise auf die allgemeine Wirtschaft in Schweden nicht zu grosse Aus= mass annehmen. Auch befänden sich die meisten Kreugeraktien in Händen von Aus= ländern. Allerdings betrage der Zinsverlust Schwedens durch die Kreugerkrise jährlich etwa 44 Millionen Kronen. Viel schlimmer sei der Prestigeverlust der schwedischen Wirtschaft bald wieder festigt.

Ob diese Prognose zutrifft, muss die Zukunft ergeben. Vorläufig lagerne die Schatten Kreugers über Schweden.

SPD.In New York ist die "grosse Oelkonferenz" eröffnet worden, deren in der Oeffentlichkeit viel betonte Aufgabe sein soll, die während der Krise stark gesunkenen Benzinpreise wieder auf "normalen" Stand zu bringen. An die ser Konferenz sind in der Hauptsache der holländisch-englische Petroleumkonsern Royal-Dutch (Shellgruppe) und der nordamerikanische Konzern Rockefellers, die Standard Oil, beteiligt. Beide Gruppen haben neben der Preisaktion noch wesentlich andere Interessen. Soweit Deutschland in Frage kommt, geht der Streit zwischen beiden um ein eventuelles Benzinmonopol in Deutschland. Man: will wissen, dass die Standard Oil gewisse Aussichten habe, das deutsche Moznopol gegen eine Anleihe von einigen hundert Millionen Mark für sich allein einzusacken. Man spricht von recht guten Beziehungen, die die Rockefellerz

leute zu gewissen Kreisen in Deutschland haben, die früher oder später über ein Benzinmonopol ein gewichtiges Wort mitzusprechen hätten. In diesem Zussammenhang nennt man ganz bestimmte Persönlichkeiten. Die Shelleute sind nastürlich darauf aus, ihr Teil von dem fetten Bissen mitzubekommen. Nach lage der Dinge ist das nur möglich, wenn sich Shell und Standard Oil grundsätzelich einigen. Man scheint in New York gesonnen zu sein, diese Einigung unter allen Umständen durchzuführen.

Wenigstens gilt das für den Shellkonzern. Die Grundlage der Einigung soll eine Regulierung des Petroleumlarktes sein. Der wirk iche Leiter im Shellm konzern, Kessler, der rach und nach den alten Petroleumlöwen Deterding in der Beherrschung des Shellkonzerns verdrängt hat, überraschte die Oeffentlichkeit wor Monaten mit einem neuen Plan für die Gesundung des Benzinmarktes. Dieser lan beruht auf freiwilliger Einschränkung der Produktion und zwar in der Art, so von den Beteiligten eine Kasse gegründet wird, Wer die Produktion nun iwillig einschränkt, wird aus dieser Kasse entschädigt. Die Shelleute sind Standard Oil-Konzern nun soweit entgegengekommen, dass sie von Nordameris keine Drosselung der Produktion verlangen, sondern nur eine Exportvermine derung. Angeblich sol? durch diese Konzession der nordamerikanischen Trustegesetzgebung Rechnung getragen werden.

Glückt das Arrangement mit den Nordamerikanern, dann bleibt immer noch die Befriedigung Russlands. Russland steht auf dem Standpunkt, dass es seine Produktion nicht drosseln kann, weil ja sein Bedarf mit dem Fünfjahresplan wachse. Kessler war lange Zeit der Auffassung, Russland hier keine Konzession der hen zu können. Jetzt scheint man aber, wahrscheinlich, um die Verständigung den Nordamerikanern nicht zu gefährden, konzessionsbereiter zu sein. Jeder 12.1s- liegt ein Vorschlag der Shelleute vor, Russland einen Benzinexport von 5,1 Millionen Tonnen abzukaufen und zu vertreiben. Damit würde Russland sich vom Benzingeschäft im Auslande zurückziehen. Andererseits käme es durch dieses

Arrangement in den sicheren Besitz erheblicher Devisen, die Russland zur Durchführung seines Industrieprogramms unbedingt gebraucht.

SPD. Die nordamerikanische Handelsbilanz ergibt für den Monat April nur einem Ausfuhrüberschuss von 9 Millionen Dollar. Im vorigen Monat betrug der Ueberschuss noch 25 Millionen Dollar und im April 1931 wurde ein Ueberschuss von 30 Millionen Dollar erreicht.

Die Krisenlähmung der Weltwirtschaft macht sich also auch im amerikanischen Aussenhandel immer heftiger bemerkbar. Wichtig ist, dass der verringerte Ausfuhrüberschuss in der nordamerikanischen Handelsbilanz in erster Linie auf eine Verminderung der Exporte zurückgeht.

Berliner Buttermarkt.

(17.Mai.)

SPD.Amtliche Notierungen ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Iasten: I.Qualität 113, II.Qualität 106, abfallende Sorten 96 RM. Tene denz: stetig.

Kleines Geschäft.

(Berliner Getreidebörse vom 17. Mai.)

SPD.An der Berliner Produktenbörse herrschte am Dienstag recht ruhige Stimmung. Das Geschäft kam nach den Feiertagen wieder langsam zur Entwicklung. Mir Weizen war die Stimmung eher etwas freundlicher. Bei knappem Angebot und etwas regerer Nachfrage konnte sich einiges Geschäft entwickeln; die Preise für Locoware zogen um eine Mark an Auch am Markte der Zeitgeschäfte lagenedie Notierungen um eine halbe bis eine ganze Mark fester. Dagegen zeigte sich für Roggen keinerlei Interessa. Am Markte der Zeitgeschäfte kamen fast keine No= Lierungen zustande. Auch am Promptmarkt hielt sich des Geschäft in allereng sten Grenzen. Obwohl das Angebot nur knapp blieb, war auch die Machfrage sehr gering. Die Notierungen für prompte Ware blieben unverändert. Im Mehlgeschäft herrschte gleichfalls wenig Unternehmungslust. Weizenmehl war sehr schwer zu verkaufen und in Roggenmehl herrschte kleines Bedarfsgeschäft. Die Preisegfür beide Sorten blieben unverändert. Für Hafer war die Stimmung etwas freundli= cher. Das Angebot blieb knapp. Da aber die Eigner auf ihren Forderungen bes starden, welche die Käufer nur schwer bewilligten, war auch hier das Geschäf+ sehr eingeschränkt.

	14.Ma1 17.Ma1
	(ab märkische Station in Mark)
Weizen	273 - 275 275 - 277
Roggen	206 - 208 205 - 207
Braugerste	186 = 193 186 = 193
Futter- und Industriegerste	178 - 185 178 - 185
Hafer	164 - 169 164 - 169
Weizenmehl	33,00-36,50 33,00 36,50
Roggenmehl	25,80-27,75 25,80-27,75
Weizenkleie	11,60-11,90 11,60-11,90
Roggenkleie	9,75-10,25 9,60-10,25
Handelsrechtliche Lieferungsgeso	
	######################################

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Mai 288 + Brief (Vortag 287), Juli 283 plus Brief (2822), September 226 (2252). Roggen Mai = (-), Juli (1922), September - bis 1821 (1812). Hafer Mai 1731 (1721), Juli 178 (1761), September 152 plus Brief (52) Tendenz: ruhig.

Raubfutternotierungen. (Berlin, den 17.Mai)

```
Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen)
                                                              RM. 1,30 = 1,55
                                                                  1,05 = 1,20
                Weizenstroh
                                                                  1,05 = 1,20
                Haferstroh
                                                                  1,05 = 1,20
                Gerstenstroh
                                                                  1,35 - 1,65
Roggen-langstroh, 2 Mal mit Stroh gebündelt
                                                                  1,20 = 1,40
Bindfadengepresstes Roggenstroh
                                                                  1,10 - 1,25
                    Weizenstroh
                                                                  1,90 - 2,10
Häcksel
                                              Tendenz ruhig
                                                                  1,45 - 1,65
Handelsübliches Heu, gesund und trocken
                                                                 2,10 - 2,50
Gutes Heu, gesund und trocken
                                                                  2,60 = 2,90
Luzerme, lose
                                                                  2,50 - 2,80
Thymothee, lose
                                                                  2,30 - 2,60
Kleeheu, lose
                                                              * 0,40 über Notiz.
Drahtgepresstes Heu
                                              Tendenz ruhig.
```

Kunst und Wissen

UNTERHALTUNG SBEILAGE DES S+P+D

Berlin, den 17. Mai 1932.

Moppla, so leben wir!X

SPD. Ein Mann tritt in den Laden. Die alte Frau blickt auf.

"Ich bekomme ein halbes Brot. Und dann auch Zucker." Er sagt das ganz.
leise. Auf seinen Wangen liegen blaue Schatten.

"Wie geht es Ihnen denn, Herr Hanter?"

Der Mann nickt stumm. Dann sagt er! "Gestern bin ich aus aus dem Spital gekommen. Sie wollen mich nicht operieren. Sie sagen, es ist noch nicht not-wengid." Und wieder nickt der Mann stumm.

"Und wo ist denn Ihre Frau?"

"Ich habe sie aufs Iend geschickt mit dem Kind. Zur Schwiegermutter. Sie haben es besser draussen."

Die alte Frau legt das Brot auf den Verkaufstisch und sieht den Mann fragend an. Dieser liest die Frage aus dem Blick und antwortet: "Sie haben mir diese Woche die Arbeitslosenunterstützung eingestellt. Ich krieg' jetzt gar nichts mehr."

Stille lastet im Raume. Der Mann blickt vor sich hin ins Leere und umfängt dann den halben Laib Brot mit den Blicken. Die alte Frau weiss auch nicht weiter. Um einen Auszeg zu finden, legt sie wieder eine Frage vor: "Aber der Vater ist gesund, was?"

"Der liegt seit Samstag. Er hat die Füsse geschwollen und kann gar nicht gehen."

"Es wird doch nichts Ernstes sein?"

"Ich glaube, dass er überhaupt nicht mehr aufstehen wird. Der Arzt hat den Kopf geschüttelt und ist fortgegangen. Er hat nichts gesagt. Er wird wiederkommen, hat er dann gemeint."

"Furchtbar!" sagt die alte Frau leise.

Der Mann nickt stumm. Dann murmelt er: "Jaja. - Ich weiss nicht, wie man-da leben soll."

Und wieder Stille im Raume. Ein Mann sieht in das Nichts vor sich. Eine alte Frau steht ratlos dabei. Plötzlich stösst der Mannrasch hervor, als würden die Worte gejagt: "Und ich weiss gar nicht, wo ich Arbeit kriegen würde. Nichts. Aber schon gar nichts. Nein!!! - Der Vater liegt; ich bin auch noch nicht recht auf den Füssen. Frau und Kind sind fort - es ist ja gut, denn ich hätte doch nichts für sie - und so - das ist ein elendes Leben. Frau!"

Dann legt er, sich besinnend, Geldstücke auf den Tisch für Brot und Zucker. Die alte Frau gibt ihm einige zurück. Die Mann zählt sie an zaudert. Er will sich umdrehen, nachdem er die kleinen Pakete von Brot und Zucker aufgenommen hat. Doch er wendet sich nochmals zurück und meint rasch: "Für das da geben Sie mir etwas Wurst. Von der billigsten. Es wird dem Vater vielleicht schmecken, und ich hab' auch für mich ein paar Scheiben."

Als ob er sich noch entschuldigen müsste! Die alte Frau schneidet und geht zur abseitigen Wage, wo der Herr Hanter nicht hinsehen kann; denn er soll nicht wissen, dass sie doppelt wiegt. Er könnte böse werden und es gar nicht annehmen. Und gar nicht mehr wiederkommen. Es ist ihr nicht um seine Kundschaft; hein, dieses Brot und der Zucker und dann etwas Fett.... aber sie hat ihn schon als Buben gekannt, hat ihn ins Leben und in die Arbeit hineine wachsen sehen. Dann aus der Arbeit herauswachsen und in die Not hineinwachsen. Er darf nicht böse werden, der Herr Hanter, und sie möchte ihm ja so gern

sagen, dass er nur immer kommen soll, wenn er etwas haben will. Er wird es dann schon einmal bezahlen; es ist ja da, und.....

Der Mann blickt die alte Frau an, wie sie die Wurst einpackt. Er liest in ihrem Gesicht und Blick, da sie ihm das kleine Paket gibt. Tiefer fallen ihm die Schatten über die Wangen. Rasch wendet er sich um, und ganz leise sagt er unter der Tür: "Danke. Frau Frimmel!"

Und fort ist er. Die alte Frau steht hinter dem Ladentisch und denkt nach weshalb der Herr Hanter eigentlich so schnell fortgegangen ist? Hat er ihre Gedanken erraten? Hat er sich geschämt? Und hat er ihr gar gedankt für ihre gute Absicht?

Ein Fremder betritt den Laden und zerreisst die Gedanken der alten Frau. Per Boll.

Sensationen vor 300 Jahren.

EPD. Moralisten unswer Zeit versäumen keine Gelegenheit, die Sensationen-lüsternheit unswes Jahrnunderts zu geisseln. Mit Recht weisen sie auf die verheerenden Wirkungen der sogenannten Boulevard-Presse hin, die sich der niedrigen Gefühle der Menschen im Fluge bemächtigt. Doch die "thiker unsres Zeitalters kämpfen den Kampf Don Quichottes gegend ie Windmühle. Sie scheinen zu vergessen, dass die Sucht nach Neuem, Aufregendem nicht weniger alt ist els die Menschheit selbst. Die Sensationsberichterstattung ist keine Erfindung der jüngsten Zeit. Ihre Form war früher nur primitiver, indem sie sich mangels besserer Möglichkeiten bis zum 16. Jahrhundert der Nachrichtenübermittlung von Mund zu Mund und der brieflichen Mitteilungen an Verwandte, Bekannte und Auftraggeber bedienen musste. Den ersten gewaltigen Umschwung darin brachte die Erfindung der Buchdruckerkunst. Nun waren die Dämme durchbrochen: die Zeit der Geburt der Zeitung war nahe gerückt. Die Druckerkunst allein hätte Treilich noch lange nicht ausgereicht, um die junge Institution der Zeitung am Leben zu erhalten. Im Anfang des 16.Jahrhunderts erfolgte dann aber eine 😅 regelmässige und schnelle Beförderung durch die Einrichtung der Taxis schen Kurierritte, die zum ersten Male mit Pferdewechsel von Station zu Station die Niederlande, Deutschland, Österreich, Frankreich und Spanien durcheilten und d'e Versendung der ersten gedruckten Nachrichtenblätter unter dem Namen "Zeitung" bewerkstelligten. Diese Posteinrichtung war die mächtigste Geburtshelferin bei der Entstehung des Zeitungswesens.

Es ist daher kein Zufall, dass die ersten Zeitungsverleger und Journalisten Postkuriere und Postmeister waren, die bei ihren Kurierfahrten Gelegenbeit hatten, die neuesten Nachrichten von überall her zu sammeln und der Öffentlichkeit mitzuteilen. Bald jedoch traten Winkel- und wandernde Buchen drucker in Erscheinung. Mit Vorliebe druckten sie Zeitungen und Plughfätter an Orten, wo sie glaubten, Geschäfte machen zu können. Sie gingen auß Land, besuchten die Jahrnärkte und Kirchweihfeste und verkauften dort ihre Erzeugenisse, sie anpreisend und die oft erlogenen, meist aber grenzenlos übertriebenen Neuigkeiten laut ausrufend, für ein paar Kreuzer. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren diese Zeitungen und fliegenden Blätter derart massenhaft verbreitet und hatten eine solche Bedeutung im Volke erlangt, dass sie, zumal da sie oft den Interessen der Regierenden und Behörden entgegenliefen, polizeilich verfolgt wurden, weil "Misstrauen, Empörung und Unheil im Heiligen Reiche zu befürchten sei". Papst Leo X. erliess bereits 1515 eine Bulle gegen den Missbrauch der Presse. Einige Jahre darauf, 1524, wurden in den Reichstagsabschieden Zensurverbote erlassen, und im Jahre 1530 führte auch Karl V. in Augsburg die Zensur ein.

Die Zensurverbote blieben auf die Entwicklung des jungen Zeitungswesens

3.5

nicht ohne Wirkung. Auf der einen Seite verursachten sie eine fast gänzliche Farblosigkeit der privilegierten Zeitungen. Andrerseits halfen sie binem neuer Gewerbe, dem der Kolportage, auf die Beine, die durch das Verbot begünstigt und, vom Buchhändler, Hausierer, Krämer, Sänger und Reimensprecher auf den Messen, in Läden und Trinkstuben betrieben, einen reissenden Absatz fand und lohnenden Gewinn brachte. - Und was für Druckprodukte verkauften diese ersten Kolporteure der Geschichte? Zunächst Flugblätter über Missgeburten, Feuersbrünste, Himmelszeichen; es gab Räubergeschichten, Hinrichtungen, Wunderhistorien, Schauermären von alten Weibern, die verbrannt, von Dieben, die gehängt wurden. Ueberhaupt alles, was sich nur aufschreiben und drucken liess, wurde zu einer "Newe Zeytung", "Relation", "Bericht", Erzehlung" - wie die Bezei:hnung damals hiess - verarbeitet. Hatten sich einige durstige Bauern in der Schenke berauscht und waren auf dem Heimwege verunglückt, so war auch dies eine Zeitung wert und möglicherweise noch dazu eine in Versen. Es war nichts klein, nichts geringfügig genug, das nicht, wenn eine Druckpresse in der Nähe war, zu einer Zeitung hätte verwendet werden können. Was sonst nur im unmittel baren Verkehr als Klatschgeschichtchen von Mund zu Mund ging und vielleicht nur die Neugier eines einzelnen Dorfes beschäftigte, das wurde jetzt durch der Zauber der Zeitung eine alligemeine Beschäftigung aller Neugierigen, ein Trost aller Müssiggänger, eine ergötzliche Abkürzung der langen Winterabende: eine Sensation. In einer Zeit, als die regelmässig erscheinenden Zeitungen nur halb Jihrlich, monatlich und wöchentlich und ganz zuletzt täglich erschienen (die erste Tageszeitung in Deutschland erschien erst am 1.Januar 1811 in Frankfurt a/M.), bedeuteten diese Flugblätter schlechthin die Presse, die Boulevard Presse von damals, Diese Neuigkeiten waren unendlich trivial, aber sie sind ei mal, wie sie auch sein mögen, die Unterhaltung des Volkes gewesen. An diesen elenden Lettern, diesen elenden Zeichnungen, den ersten Gestaltungen der Sensa tions-Bildberichterstattung, haben Jahrhunderte hindurch die Augen des Volkes gehangen; wie die Bibel die geistliche, so waren diese Zeitungen die weltliche Lektüre. Was hatten die Leser auch von den privilegierten Zeitungen, die trock ne politische und Handelsnachrichten brachten, über Entdeckungen, "gelehrte Sachen" berichteten und Familiennachrichten veröffentlichten! Was sollten sie mit den politischen Zeitungen, die die merkwürdigsen Vorkommnisse, die naheliegenden interessanten politischen Ereignisse teils aus Furcht vor den Folgen einer entschlossenen Parteinahme, teils wegen der bestehenden Zensur entweder verschwiegen oder ohne jeglichen Kommentar so hölzern darstellten, dass sie in den breiten Massen nicht das geringste Interesse erweckten! Das Flugblatt war dagegen heimischer Boden: Mord und Totschlag, Feuersbrust und Hagelwetter, Furcht und Aberglauben gaben der Fantasie zu tun, indem sie zugleich die harte Herzen erschütterten und jenes Gemisch von Grauen und Wohlgefallen hervorbrack ten, das kein Ding der Welt zu ersetzen vermöchte.

Diese "Newe Zeytung"-en, "Relation"-en usw. also waren die älteste Form des deutschen Journalismus. Ihrem Inhalt nach scheiden sie sich in politische historische und Lokal-Relationen. Die letzteren lehnten sich an die Zufälligkeiten des täglichen Lebens, an lokale Ereignisse, häusliche Abenteuer an, während die andern die grossen Begebenheiten der Geschichte behandelten. Immer betrafen aber diese Relationen jeweils nur ein einziges Ereignis, und diese Form der Berichterstattung lebte weit über die Anfänge der regelmässig, zue nächst ab 1615 wöchentlich, erscheinenden Zeitungen hinaus und verlor ausser ihrem Namen fast bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nichts an Bedeutung.

Interessieren dürfte noch eine Charakteristik der Leute, die diese Relationen sensationellsten Charakters schrieben, also als die ersten Sensations Reporter anzusehen sind. Wir erwähnten bereits, dass die Jahrmärkte und Messer von Winkeldruckern überflutet wurden, die dort ihre Pressprodukte meist im geheimen, da sie für den Druck keine Privilegierung hatten, feilboten. Diese unzulässigen Flugblätter waren auch meistens von den Druckern selbst verfasst wie wahrscheinlich auch diejenigen, die in den Ortschaften, Läden und Trink-

studen angeboten wurden, der Händler eigene Geistesergüsse darstellten. Bei privilegierten Flugblättern dagegen waren meist sehr angesehene Männer die Autoren: der Stadtschreiber, der Pfarrer und ähnliche Namenvon Kredit und guten Klang. Besonders die Pfarrer durchwoben selbst die gruseligsten Geschichten, dem Zeitgeist entsprechend, mit einer moralischen Tendenz und nahmen die von ihnen beschriebenen Greueltaten zum Anlass, um etwa die Hinrichtung von Missetätern als göttliche Strafe und Sühne auszulegen.

Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, hat sich die moderne, ins Gigantische gewachsene Zeitung die Welt erobert. Und bereits in ihrer primitivaten Form hat sie als ihre eminenteste Aufgabe die Unterhaltung des Lesers erkannt ihm die neusten Ereignisse mit der Kunst der In-Atem-Haltens darzubieten, die Geschehnisse so lebendig und farbenreich zu schildern, dass er dav on mitgerissen wurde. In diesem Punkte hat sich das Gesicht der Zeitung seit 300 Jahren am wenigsten verändert.

Erdbebenforschung in Japan.

SPD. Mit einer Zähigkeit, die höchste Bewunderung verdient, kampit das japanische Volk gegen die Erdbeben und ist mit ausserordentlicher Energie immer wieder bemüht, die durch diese Naturgewalten entstandenen Schäden ausz bessern, die Folgen der Zerstörungen zu beseitigen und die Häuser und Städte noch besser und vollkommener als vorher von neuem aufzubauen. Dieser ewige Zustand naher Lebensgefahr, dieser dauernde Kampf mit Naturkräften, die den menschlichen so unendlich weit überlegen sind, haben Generationen hindurch auf den Charakter dieses Volkes eingewirkt und ihm eine Eigenart gegeben, die sich von der anderer Völker wesentlich unterscheidet und das Merkmal beson derer Zähigkeit und Willensstärke trägt. Bei dem grossen Erdbeben vom 1.Septem ber 1923 z.B. wurde nahezu der ganze Kwanto-Distrikt in eine Landschaft mit Trümmerhaufen und brennenden Städten verwandelt. 140 000 Menschen fielen en entfesselten Naturgewalten zum Opfer: 447 000 Häuser gingen in Flammen auf. und weitere 128 000 Gebäude stürzten ein. Die gewaltigen Brände und Feuersbrün ste sind ja gerade für die Grosstädte so gefährlich, da infolge der Bevölkerun dichte die Häuser nahe beieinander stehen und die Flammen mit leichtigkeit auf benachbarte Bauwerke überspringen können. Im Jahre 1923 wurde deshalb auch Tokio am meisten von dem Unglück betroffen. Ungefähr zwei Drittel aller Telephon- und Kabelleitungen, Bahnlinien, Brücken und Stassen der japanischen"Hat stadt wurden zerstört. Den gesamten von dem Erdbeben angerichteten Sachschader schätzte man auf 7 Milliarden Yen; das sind rund 14 Milliarden Mark. Es dauert aber noch keine sieben Jahre, und Tokio war wieder aufgebaut, schöner, besser und vollkommener als zuvor. Sämtliche im Laufe vieler Jahre gesammelten Erfahrungen hat man sich zunutze gemacht, um Brücken, Bauwerken usw. eine gegen Erdbeben besonders starke Widerstandsfähigkeit zu geben.

Die japanischen Baumeister haben festgestellt, dass Häuser am leichtester einstürzen, wenn sie aus kleineren Steinen errichtet werden. Die durch die beim Beben entstehende Schwingung des Erdbodens ruft auch ein Schwingen der Baumerke hervor. Diese müssen unweigerlich einstürzen, wenn sieh micht sämt-liche Einzelteile im gleichen Schwingungstempo bewegen. Um num allen Gebäuden, Eisenbahndämmen, Brücken, Fabriken usw. eine möglichst grosse Erdbebenfestigkeit zu verleihen, hat neuerdings die japanische Baupolizei ganz bestimmte Vorschriften über Bauart und Baumaterial ausgegeben. Zu einem auch nur einigermassen zuwerlässigen Schutze von dieser unterrirdischen Naturgewalt ist selbst verständlich eine genaue Erforschung der Erdbeben ausserordentlich wichtig. Teider ist man noch immer nicht in der rage, das Eintreten eines Bebens ungefähr ebenso wie beim Wetter für eine bestimmte Zeit voraussagen zu können.

Für die Menschen, die dann rechtzeitig die Häuser und damit die Gefahrenzone verlassen könnten, wäre die Voraussage der Erdheben jedenfalls eine lebens-wichtige Angelegenheit. Man kennt ja noch nicht einmal mit Sicherheit die Ursache dieser Fieberzuckungen unsrer Erde. Ob wirklichder Mond zu einem Teil daran schuld ist, wie neuerdings die Geophysiker des Carnegie-Instituts in Amerika annehmen, steht noch lange nicht fest. Ebenso wenig ist vorläufig die Auffassung bewiesen, dass die Sonnenflecke an diesem Naturereignis nicht unbe teiligt sind. Allerdings sollte man diese kosmischen Einflüsse bei den Forschungen nicht ausser acht lassen. Japan hat natürlich ein ganz besonderes Interesse daran, Ursache und Verlauf der Erdbeben zu kennen, und deshalb gibt es auch in keinem Lande so viele seismographische Institute wie in diesem "beweglichen" Inselreiche. Die modernsten und kompliziertesten Apparate zeichnen selbst die leiseste Erschütterung des Erdbegens auf. Man kann in Japan heute schon die unendlich kleinen, nur mikroskopisch messbaren Schwingungen feststellen, in die der Erdbegen durch den Herzschlag eines Menschen versetzt wire

Die japanischen Erdbebenforscher hahen auch eine bestimmte Theorie der Erdbebenvorhersage aufgestellt. Man konnte durch langjährige Beobachtungen na weisen, dass starken Erschütterungen häufig als Vorbote eine gewisse Schrägsteilung der Erdkruste vorausgeht. Man hofft deshalb, nach weiterer Erforschung dieser Tatsache in absehbarer Zeit den Eintritt von Erdbeben mit einige Sicherheit voraussagen zu können. Zu diesem Zwecke haben die japanischen Wissenschaftler Instrumente konstruiert, die Neigungen des Erdbodens von Bruchtellen eines Millimeters noch auf einen Kilometer Entfernung genau anzeigen. Es ist dringend zu wünschen, dass es der internationalen Wissenschaft bald gelingen möge, dieses Naturereignis, wie schon viele andere, ebenfalls durch glückliches Hand- in-Hand-arbeiten erfolgreich zu bekämpfen oder wenigstens durch Veraussage, durch rechtzeitiges Erkennen, grössere Gefahren für Menschenleben zu vermeiden, damit ein Kulturland wie Japan, in dem jährlich einschliesslich der leisesten Erschütterungen rund 3000 Erdbeben gezählt werden, durch häufige grössere Katastrophen nicht gerädezu in seinem Bestande gefährdet wird.

Johann Kaspar Goethe. X (Zum 150. Todestage am 25. Mai.)

SPD.In das Goethe-Gedenkjahr mit seinen zahlreichen Kundgebungen in vielt Herren Länder fällt auch die 150. Wiederkehr des Tages, an dem der <u>Vater des</u> Dichters aus dem Leben schied.

Johann Kaspar Goethe wurde am 29. Juli 1710 als Sohn eines Damenschneider und nachmaligen Schenkwirts in der freien Reichsstadt Frankfurt geboren. Der Besitzer des Gasthauses Weidenhof an der Zeil war nicht nur ein tüchtiger Geschäftsmann; er wusste auch geistige Güter zu schätzen und hatte es sich in den Kopf gesetzt, dass sein Sohn unbedingt ein Gelehrter werden müsse. Hierin kam er den wünschen Johann Karpars entgegen, der sich nach Absolvierung des Gymnasiums 1729 zum Studium der Jurisprudenz entschloss. Zu jener Zeit starb sein Vater, und als einziger Erbe gelangteder in den Besitz eines bedeutenden Vermögens. Nachdem er 1733 in Leipzig den Doktorgrad erworben hatte, kehrte er nach Frankfurt zurück, wo seine Mutter inzwischen den Weidenhof aufgegeben und das Haus am Grossen Hirschgraben gekauft hatte. Umseine Kenntnisse zu ver mehren und seinen Blick zu erweitern, unternahm Johann Kaspar 1740 eine länger Reise nach Italien, die einen so starken Eindruck auf ihn machte, dass er seit sein Leben lang immer wieder davon erzählte und dadurch später in dem jungen Wolfgang die Sehnsucht nach den Wundern des Südens erweckte. Hier begann schol der-Einfluss des Vaters auf den Sohn, der nicht nur von ihm "die Staf Lebens ernstes Führen", die strenge Ordnungsliebe, das ökonomische Tolent und

im Alter das Gravitätische seines Wesens erbte, sondern auch in manchen andern Dingen von ihm beeinflusst wurde.

Nach der Heimkehr über Holland und Frankreich bemühte sich Johann Kaspar um ein Amt in seiner Vaterstadt, wofür ihn seine reichen Kenntnisse durchaus befähigten. Aber obwohl er es ohne Entlohnung, ehrenamtlich verwalten wollte, lehnte man sein Anerbieten mit Rücksicht auf seine Herkunft in kleinlicher Dem Sohn eines Handwerkers, der nur durch Einheirat in den Weidenhof in Frankfurt ansassig geworden war, wollte man nicht wohl. Daraufhin bot Johann Kaspar dem damals gerade gekrönten Kaiser Karl VII. seine Dienste an und wurde von ihm zum "Würklichen Rat" ernannt. Nunmehr zählte er ohne weiteres zu den ersten Würdenträgern der Stadt und konnte nicht mehr übersehen werden: hesonders. nachdem er sich 1748 mit der 21 Jahre jüngeren Tochter des Stadt chultheiss Textor vermählt hatte, die ihm im folgenden Jahr einen Sohn, Johann Wolfgang, und später eine Tochter, Cornelia, schenkte. Die Erziehung der Kinder sollte nun seine Lebensaufgabe sein; ihr unterzog er sich mit gröss ter Cewissenhaftigkeit und Treue und keineswegs mit übertriebener Pedanterie, wie ihm häufig zum Vorwurf gemacht worden ist. Auf seine junge, unerzogene, phantasievolle Frau übte Johann Kaspar einen starken Einfluss aus, sorgte für ihre Weiterbildung, las mit ihr und erklärte ihr das Gelesene. Vor allem aber lag ihm Wolkfgangs geistige und körperliche Ausbildung am Herzen; er hielt ihn von kleinauf zu regelmässigen Körperübungen an und erteilte ihm und ornelia Tanzunterricht, wozu er selbst die Flöte blies. Später liess er ihm Fecht-. Reit- und Schwimmunterricht geben, machte weite Spaziergänge mit ihm und hielt ihn zur Gartenarbeit an, um einen Ausgleich zu der starken geistigen Arbeit herbeizuführen. Johann Kaspar brachte den f na frühzeitig mit Angehörigen allen Stände zusammen, nicht nur mit Honoratioren, sondern auch mit schlichten Hand-werkern, deren Arbeit der junge Wolfgang auf diese Weise schälzen lernte. Besonderen Wert legte der Herr Rat auf die Auf Atze des Knaben, den er durch Gelägeschenke zu besonderen Anstrengungen anspornte. Er huldigte dem Grundsatz, mehr durch ermunterndes Lob, als durch Tadel und Strafe auf ihn zu wi ken. Frühzeitig führte er den Sohn auch in die Politik ein, was diesem späte. in Weimar bei seinem Amt sehr zugute kam. Im Hause am Hirschgraben war man "fritzisch" gesinnt; der Herr Rat, ein eifriger Patriot, hielt zu Preussen, und Wolfgang trat in seine Fusstapfen, während man im Textorschen Hause dem Preussentum feindlich gegenüber stand.

Als der Sohn sich in Frankfurt als Anwalt niedergelassen hatte, unterstützte ihn Johann Kaspar dadurch, dass er ihm in rührender Weise die trockene und langweilige, aber unvermeidliche Büroarbeit abnahm. Nebenbei spornte er ihn zu dichterischem Schaffen in, sammelte manches frühe Geistesprodukt Wolfgangs und bewahrte es sorgfältig auf, sodass dieser später aus dem "Hausarchiv" des Vaters schöpfen konnte. Obwohl die Einnahmen des Sohnes aus seiner juristischen Tätigkeit in Frankfurt recht unbedeutend waren, konnte der Herr Rat sich nicht damit abfinden, dass Wolfgang 1775 durch die Einladung des "Herzogs Karl August aus seinem Beruf herausgedrängt wurde und nach Weimar übersiedelte. Weil er das Genie des Sohnes doch keineswegs in gebührendem Masse zu würdigen wusste, schien ihm dieser Schritt völlig unüberlegt.

1777 erlitt Johann Kaspar den ersten Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Seine Geisteskräfte liessen ständig nach, und als der Sohn 1779, nach vierjähriger Abwesenheit, (in Gesellschaft Karl Augusts) zum erstenmal wieder im Vaterhause weilte, konnte die rech e Freude über das Wiedersehen bei dem Vater nicht mehr aufkommen. Seitdem ging es immer mehr mit ihm bergab. Aber erst 3 Jahre später, am 25. Mai 1782, meg es der Tod seinem qualvollen Leiden ein Ende.

Ernst Edgar Reimerdes.

Zeitgedanken.X

Vom ewigen Lied der Zeit fällt nur ein kleiner Gesang in unsre Vergänglichkeit mit seinem tönenden Klang,

Gibt uns die unendliche Last, gibt uns die erdstarke Lust, mit Warten, Begehren und Hast in unsrer menschlichen Brust.

Der Erde wirres Gewühl, der Tage strebende Kraft, alles ist Wallfahrt zum Ziel, ist ruhlose Wanderschaft.

Der Schritt geht vom Leben zum Grab, von emsiger Tat in die Ruh. Wir fallen schweigend hinab, den letzten Bestimmungen zu.

Alfred Thieme.

Ţ

RSPD. Wetterschmerzen. Wenn sich das Wetter ändert, wenn nach einer Reihe schöner, sonniger Tage wieder einmal Regen kommen will, dann verspüren Menscher mit bestimmten Leiden sogenannte "Wetterschmerzen". Erkrankte Glieder, Muskeln, Nerven und Hühneraugen beginnen zu schmerzen. Die Grosspapas merken es schon im voraus an ihrem Podagra, am Zipperlein, dass es bald Regen geben wird. und Grossmama merkt es am Hühnerauge und schwört auf die Zuverlässigkeit ihres Wetteranzeigers*. Diese Menschen, die in irgendeiner kranken Stelle ihres Körpers einen Wetterpropheten zu sitzen haben, sind zweibeinige Barometer oder Hygrometer. Die Wetterschmerzen beruhen auf feinen Schwankungen des Austauschs der Feuchtigkeit des Körpers mit der der Luft. Wenn sich in der Luft Wasserdampf bis zu 100 % ihres Fassungsvermögens angesammelt hat, dann fällt er als Regen zur Erde. Der menschliche Körper enthält 60 % Wasser. Befinden sich in der Luft nur 30 % Feuchtigkeit, so ist trockenes, schönes Wetter. Bei solchem Wetter strömt dann viel Wasser in Dampfform aus dem Körper in die Luft, und der rheumatisch geschwollene Muskel, das mit Wasser angefüllte Gichtgelenk. der wasserreich entzündete Nerv, sie alle verlieren Wasser, werden schlaff, und dadurch lässt der Druckschmerz nach. Bei nahendem Regen jedoch, wenn der Pauchtigkeitsgehalt der Luft grösser ist als der des Körpers, kann der Korper nur wenig Wasserdampf abgeben, und es sammelt sich Wasser an ihm an. Da ausserdem bei nahendem Regen auch der Luftdruck zu sinken pflegt, so wird auchhder Druck der Körperflüssigkeiten auf die Wände der einzelnen Organe stärker. Durch diesen Vorgang nehmen selbstverständlich auch die Schmerzen in den erkrankten Körperstellen zu.

SPD. Ein Globus des Merkur. X Aus Charkow wird gemeldet, dass dort der russische Astronom Professor Leonid Andrenko zum ersten Mal einen Globus des Merkur hergestellt hat, auf dem alle bisher gewonnenen Kenntnisse über diesen Planeten verwertet worden sind.